

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 22

Rubrik: Hundertundeine Schweizerstadt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Rebelspalter!

Am Schlusse eines alten, handgeschriebenen Kochbuches einer längst verstorbenen Köchin fand ich folgendes Liebesrezept, das wegen seiner Merkwürdigkeit, Dich und Deine Leser möglicherweise interessieren dürfte:

Nimm 2 Handvoll Liebesblicke,
7 Unzen Händedrücke,
Zartes Schmachten 15 Gran,
Feucht alles gut mit Tränen an. —
Dazu 6 Gran Reßerei,
Mit 2 Lot Eifersucht dabei,
Eine Unze Leidenschaft,
Ein paar Tropfen Walzerjaß,
Liebeschwüre just 1 Pfund,
Laß dies kochen eine Stund.
Seih es durch ein feines Siebchen,
Rühr dann um und gib dem Liebchen
Stündlich einen Löffel voll. —
Muß dich lieben drauf wie toll!

In gewissem Sinne bemerkenswert ist vielleicht noch die Tatsache, daß die Schreiberin selbst nie heiratete, dagegen immer mit stillem Genuß zusah, wenn andere es taten.

Zwei Handwerksburschen, die auf der Walz waren, kamen an einem Bauernhause vorbei, und da sie gerade Hunger hatten, sprachen sie die Bäuerin um etwas Essbares an. Die Bäuerin, eine gutmütige Frau, setzte ihnen die Reste der Mittagsmahlzeit vor. Bevor sie zu Essen angingen, faltete der eine Bursche die Hände und betete: „Komm o Jesu, sei unser Gast usw.“ Der andere stieß ihn hierauf in die Seite und sprach: „Du dumme Kerli, du muesscht no en andera ilade, wenn wir sälber nöd gnueg händ.“

Während der Zeit, da in R. die Passionsspiele aufgeführt wurden, grub man in der Nähe eine Wasserleitung. Ein Arbeiter fragte den Vorarbeiter der Wasserleitung um Arbeit. Da derselbe genug Arbeiter hatte, sprach er zu ihm: „Arbeit han i für euch nöd, aber gönd Sie zur Direktion vo de Passionspiel und fröget Sie döt a, ob sie kein bruchet für de Delsberg z'jäte.“

♣ Tanzliedli

Drei lindgottni Eier
ond's Pfyffli voll Bäck,
die hend's-gad nüü freie
im glychlige Sack.

Und i mettst im Mähe
wääß fascht nüü, was tue.
Das Gschlöder ond d'Gmüder,
es loot mer kee Rueh.

Wie föllis au mache?
's ischt woerli ken Gspäß;
zom Esse ischt z'troche,
zom Bäcke wohl naß.

Zulius Ammann

Idylle

Bruppbacher regte ernstlich an
Im Zürcher Großen Rat:
Für Lenin Plitsch Wladimir
Ein Denkmal in der Stadt.
Der Zürcher Große Stadtrat nahm
Das Ding zur Prüfung an,
Worauf er die Beratung gleich
Des Antrags Wyß begann.

Herr Wyß ist riesig indigniert,
Empfindet es als Schmach,
Daß Heußer irgendwo das Wort
„Idioten-Zirkus“ sprach.
„Den Stadtrat meinte er damit“
Meint Wyß sehr aufgebracht.
Die Zürcher Stadtbevölkerung
Meint's auch und — lacht und lacht.

Bränzchen

Zum Getreidemonopol

Wir haben eine Demokratie
und darum viel Monopöler,
doch wird im Zeichen der Bureaukratie
uns wohl und immer wöhlher?

Von einer Freiheit prahlen wir
und singen von ihr mitunter,
doch geht mit jedem Jahr von ihr
ein weitres Stücklein unter.
Wenn Alles monopolisiert,
dann müssen wir verknochern,
die Initiative wird ausgerangiert,
wir müssen sie nur noch verlöchern.

Hundertundeine Schweizerstadt

Faulensee

An der Thunersee-Riviera,
Eine sonnbestrahlte Bucht,
Zufluchtsort für jeden Menschen,
Der da wirklich Frieden sucht.
Eisenbahn zumeist vorüber
Rattert nur mit gellem Pfiff,
Und im großen Bogen meidet's
's ganze, liebe Jahr das Schiff.

Doch die blauen Wogen plätschern
Reßend mit dem weißen Sand,
Flitterwochen-Ehepäarchen
Wandeln selig längs dem Strand.
Strandweg führt nach Spiez hinüber
In die böse, große Welt,
Doch den braucht ja nur zu pilgern,
Wem die Einsamkeit mißfällt.

Schmale Gäß'chen winflig klettern
An dem steilen Hang hinan,
Braune Châlets, kleine Häus'chen,
Zwischen See und Eisenbahn.
Oberhalb des Bahngeläses,
Wald und Wald und Blütenduft:
Gottesfrieden, nur ein Spechtlein
Hämmert und die Amsel ruft.

Bränzchen

Lieber Rebelspalter!

Eine Zürcher Zeitung schreibt am 7. Mai 1926 folgendes:

„Wohl tauchte der Verdacht auf, daß Windischgrätz, der in drückende materielle Verhältnisse geraten war, durch Geldfälschungen in erster Reihe seine eigene materielle Lage habe bessern wollen, doch wird dieser Verdacht durch zuverlässige Beweise nicht gestützt, denn Windischgrätz hat annehmbar nachgewiesen, daß er etwa die Hälfte seiner an zwanzig Milliarden Kronen betragenden Schulden eben zur Finanzierung der Geldfälschung, d. i. für die Kosten des Herstellens der Fälsifikate, verwendet hat.“

Es ist direkt unverzeihlich, daß der schweizerische Bundesrat die nötigen Schritte noch nicht getan hat, beim Prinzen Windischgrätz hinter das Rezept zu kommen, wie man seine Schulden zur Finanzierung neuer Unternehmungen verwendet. Wie schnell kämen wir so zur Alters- und Invalidenversicherung! Schulden haben wir ja genug. Wenn es dann aller Wahrscheinlichkeit entgegen, doch noch nicht langensollte, so ließe sich ja schnell Abhilfe schaffen, z. B. durch 100prozentige Erhöhung aller Subventionen, bessere Ausrüstung unseres Heeres (Privatflugzeug- und Unterseeboot, Motorrad und Auto), Gratisabgabe von Vollgummireifen an alle Lastwagenbesitzer und darauffolgende Asphaltierung sämtlicher Straßen, Fußwege und -wegelein der Schweiz, Herabsetzung der Arbeitszeit der Bundesbeamten usw. usw.

Auch ein Grund

Der Mesner (Sigrift) in einer appenzellischen Gemeinde beklagt beim Kirchenrat das Abnehmen seiner Nebeneinnahmen. „So Ehr Herre, 's Verdienstli werd all chlyner, ond setdem as öseri zwee Döcter all im Dienstli send, geeds au kee eenzigi Lich meh i ösere Gmand.“

Glück im Unglück

Ein Monteur verletzte bei der Arbeit an der Bohrmaschine den Finger derart, daß der rasch erschienene Arzt erklären muß, der Finger sei leider nicht mehr zu retten und müsse ganz abgenommen werden.

„Nu so,“ antwortet der Verunglückte kaltblütig, „jeh mues i halt a dämm de Nagel nümma bschniida!“
usi

Erfrischungsraum
Thee / Chocolate
SPRÜNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836